

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sterne und Blumen. 1881-1925 1925

7.6.1925

Illustrierte Beilage



Neues Mannheimer Volksblatt

Nr. 23

Sonntag, den 7. Juni

1925



Unter der 1000-jährigen Linde von Neuenstadt a. R.

Die Linde an der ehem. Gerichtsstätte des Brettaggaues hat einen Umfang von 13 Meter. Es steht noch ein senkrechter Ast mit 23 Meter Höhe.
Die wagrechten Äste werden von 100 verwitterten Steinskulen gestützt, die Inschriften und Wappen von 1555 an tragen

(Zu unserem Artikel: Auf Märlkes Spuren)

Auf Mörikes Spuren

Zum 50. Todestag des Dichters am 4. Juni

Diesem Dichter, der in der Vorstellung vieler sein Dasein in der beschaulichen Rolle eines evang. Landpfarrers hinbrachte, war im Gegenteil ein unruhvolles und wenig glückliches Leben geschieden. Sein Amt als Seelsorger einer Gemeinde übte er nur 9 Jahre lang in Cleversulzbach aus. Der Rest seines 70-jährigen Lebens war Leiden, Geldverlegenheiten und ein ewiges Wandern. Schon in früher Jugend fängt das Leiden bei ihm an. Der Vater stirbt als der Knabe kaum 13 Jahre zählt. Ein vermöglicher Onkel nimmt sich des Verwaisten an und holt ihn von Ludwigsburg zu sich nach Stuttgart. Von der Mutter und den Geschwistern, an denen der Knabe so zärtlich gehangen hat, bleibt er getrennt. Er besucht in Stuttgart das Gymnasium, besteht leidlich seine Prüfungen und glaubt (weil die Familie



Mörikes Geburtshaus in Ludwigsburg (Wttbg.)

es so beschlossen hat), daß er zum Prediger berufen sei. Er kommt in die evang. Klosterschule nach Urach, wo er sich als mittelmäßiger Schüler erweist und wegen seiner Verstöße gegen die Anstalts-Disziplin manigfache Strafen zuzieht. Mit 18 Jahren bezieht er die Universität Tübingen. Hier greift etwas Gewaltiges in sein Leben ein. Der Studiosus der Theologie Eduard Mörike wird von blinder Leidenschaft zu einer Abenteuerin erfaßt. Peregrina nannte er sie; in Wirklichkeit führte sie den prosaischen Namen Maria Meyer. Ihre Vergangenheit war in Dunkel gehüllt. Sie stammte aus der Schweiz, und es ist nicht erwiesen, ob sie (wie es heißt) eine hysterische oder ob sie eine bewußte Heuchlerin war. Der junge Student verschwendet an diese Frau,



Lorch mit dem alten Hohenstaufenkloster (wo 12 Hohenstaufen beigelegt sind)

die sechs Jahre älter ist als er, die ganze Blut der erwachenden Männlichkeit, bis er erkennt, daß er — getäuscht worden ist. Der Bruch kommt plötzlich. Peregrina verschwindet; aber der Dichter hat dieses Erlebnis nie im Leben verschmerzt. Seine Peregrina-Lieder bezeugen sein Leiden und seine Leidenschaft. Im „Maler Nolten“ kehrt das seltsame Geschöpf als Elisabeth, die Zigeunerin, wieder. — Mit dem Studium nimmt der junge Theologe es nicht sehr genau. Er verbringt seine Zeit lieber mit gleichgesinnten Freunden

und träumt sich mit ihnen in eine romantische Welt hinein. Mit 21 Jahren schreibt er Gedichte, die an Schönheit der Sprache und Formvollendung ihresgleichen suchen. Er wünscht sehnlich einen anderen Beruf zu ergreifen, aber er bleibt beim theologischen Studium, hauptsächlich (wie er selbst sagt) „infolge der Beschränkung seiner äußeren Verhältnisse“. Mit 22 Jahren verläßt er die Universität. In entlegenen Bauerndörfern, bald hier, bald dort, ist er als Pfarrgehilfe tätig. Aber anstatt sich in seinen Beruf hineinzuleben, wird er ihm immer mehr und mehr entfremdet. „Alles, nur kein Geistlicher!“



Das Schloß des Deutschritterordens in Mergentheim

schreibt er an einen vertrauten Freund. Er läßt sich beurlauben und versucht es als Redakteur bei einem Stuttgarter Blättchen. Aber er hatte Anderes erwartet; die mechanische Kleinarbeit am Redaktionsstisch widert ihn an und notgedrungen zieht er wieder den Bittarroß an. Wieder sieht ein halbes Duzend Bauerndörfer ihn als Pfarrgehilfe und Pfarramtsverweser. In Plattenhardt auf den Fildern, wo er zur Aushilfe weilte, verlobt er sich mit der Tochter des Pfarrers, Luise Rau. Vier Jahre dauert dieses poetische Verhältnis, von dem seine Briefe an Luise Rau (vor kurzem gesammelt herausgegeben) ein so schönes Zeugnis ablegen. Das Verlöbniß geht endlich auseinander, weil der Bräutigam im Laufe der Zeit das Mißfallen der Mutter erregt



Das Mörikehaus in Mergentheim

hat. Sie wünscht sich einen richtigen, nüchternen Pastor als Schwiegersohn, keinen „nicht ganz hasenreinen“, schwärmerischen Dichter. Dieser hat in der Zwischenzeit wieder bald hier bald dort sein Aushilfsamt versehen. Acht

Jahre dauert dieses unstete Wanderleben. Daneben schreibt er den „Maler Nolten“. In Cleversulzbach, einem Dörfchen im württembergischen Unterland, wird eine Pfarrstelle frei. Der Bittar Mörike bewirbt sich darum und erhält das Amt. Mit Schulden beladen zieht er in das Pfarrhaus in Cleversulzbach ein. Er nimmt seine betagte Mutter zu sich; seine jüngste Schwester, Klärchen, führt ihm den Haushalt. Die glücklichere Zeit von Cleversulzbach beginnt, — glücklich insofern, als der 30 jährige nunmehr der Sorgen um seine

Zukunft enthoben ist und im allgemeinen tun und lassen kann, was er mag. Er hat sich mit seinem Beruf als Seelsorger abgefunden und erfüllt seine Pflichten, so gut es ihm möglich ist. Er kränkelt fortwährend, wenigstens glaubt er zu kränkeln und ist stets um seine Gesundheit in Sorge. Er ist mit der Zeit ein ausgesprochener Hypochonder geworden. Er meidet ängstlich jede Ueberanstrengung, wird bequem und läßt sich zur Aushilfe Witare kommen. Dabei ist er aber immer mit irgend einer Spielerei beschäftigt. Er zeichnet, malt, schnitt, modelliert, zimmert, sammelt Versteinerungen — dichtet. Liegt Sonntags in seinem Garten im Grafe, sieht den eilenden Wolken nach und läßt den Vikar predigen. Der hohen Obrigkeit bleibt diese Amtsführung nicht verborgen. Dem Cleversulzbacher Pfarrer wird nahegelegt, entweder seinen Dienst ohne Witare zu versehen oder um seine Pensionierung einzukommen. Er wählt das letztere. Das Idyll von Cleversulzbach ist zu Ende. Das Wandern beginnt

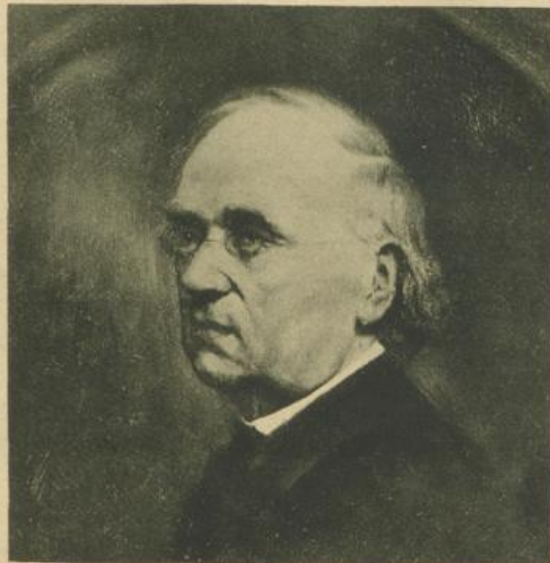


Grabstätte der Mutter Schillers und Mörikes auf dem Dorffriedhof von Cleversulzbach

für sein ferneres Leben. In dem Hause am Mergentheimer Marktplatz, wo die Geschwister Wohnung fanden, lebte auch der ehemalige Oberstleutnant von Speeth, ein alter Rußlandkämpfer. Er hatte eine Tochter von 27 Jahren — still bescheiden, in sich gekehrt und etwas vergrämt, wie sie geschildert wird. Die beiden Frauen wurden bald Freundinnen. Es kam, wie es kommen mußte. Mörike hält bei dem Vater um die Hand der Tochter an; Margarethe von Speeth, die Katholikin, wird die Braut des ehemaligen Pfarrers, der ein Ruhegehalt von ganzen 280 Gulden bezieht.

Will er einen Hausstand gründen, so heißt es, irgendwo ein festes Amt zu finden. Jahrelang sucht er; endlich erhält er durch Zufall eine Stelle als Lektor am Katharinenstift in Stuttgart. Er soll vor höheren Töchtern Literatur lesen. Nach sechsjähriger Verlobung führt der 47jährige die Braut als Gattin heim. Diese Ehe zu dreien — denn die Schwester läßt nicht von dem Bruder — trug von vornherein den Keim des Zerfalls in sich. Die Ehe war im Anfang so glücklich, als sie zwischen zwei im Alter und in der Weltanschauung so verschiedenen Menschen nur sein kann. Zwei Kinder kamen, Fanny und Marie, und manches kleine Gelegenheitsgedicht beweist, wie sehr der Vater mit den Kindern gelebt und gefühlt hat. Aber die Frau wird mit den Jahren reizbar und heftig, sie glaubt sich — wahrscheinlich nicht ohne Grund — durch die Schwester aus ihrer Hausfrauenrolle gedrängt, die Verstimmungen nehmen kein Ende. Die häuslichen Zwistigkeiten verdunkeln die Freude über die Anerkennung, die Mörike als Dichter allmählich zuteil wird. Dazu läßt seine Gesundheit merklich nach, diesmal in Wirklichkeit, er redet sich ein, daß er ein todtkranter Mann sei und entsagt freiwillig einem

Amt, das sicher alles andere, als eine Bürde für ihn war. Das Ehepaar verläßt Stuttgart und zieht sich allein nach dem stillen Lorch im Brenztal zurück, wo es sich noch einmal zusammen-



Mörike

Nach einem Gemälde von W. Georg Wöhrle

von neuem. — Im bestem Mannesalter — er zählt jetzt 39 Jahre — scheidet der Cleversulzbacher Pfarrer aus dem Dorf und aus dem Amte. Einer Laune folgend, läßt er sich mit seiner Schwester in Schwäbisch-Hall nieder. Dort sagt ihm das Klima nicht zu. Nach einem Jahre siedeln sie nach Mergentheim über. — Dies war entscheidend

Raum ist er in der Hauptstadt, so treiben ihn die vielen Besucher wieder von dannen. In Würtingen, der stillen Pensionistenstadt, hofft er Ruhe zu finden. Aber auch hier bleibt er unbefriedigt und ein zweites Mal kehrt er nach Stuttgart zurück. Er ist alt und verbittert geworden. Das künstlich gekittete Eheglück von Lorch war bald wieder in Trümmer gegangen, beiden Teilen war das Zusammenleben zur Qual geworden. Die Frau verläßt den Mann nach 22jähriger Ehe; sie nimmt ihre Tochter Fanny mit sich und läßt sich in Mergentheim nieder. Der Greis überlebt diese Trennung nur zwei Jahre. Einsam stirbt er am 4. Juni des Jahres 1875. Auf dem Prag-Friedhof in Stuttgart liegt er begraben. — Mörike als Dichter zu würdigen, ist hier nicht die Stelle. Sein Lob ist in jeder Literaturgeschichte nachzulesen. Es genüge, daß man ihn den größten deutschen Lyriker nach Goethe genannt hat. Viele seiner Gedichte sind vertont worden; sie sind Volksgut geworden, oft ohne daß man den Dichter kennt. Als Mensch ist er zeitlebens ein großes Kind geblieben. Wie in seiner Dichtkunst, so war er auch im Leben — an den Menschen des Alltags gemessen — ein Eigener. Daß ein ärztlicher Kritiker ihn (wie es geschehen) zu einem „einseitig dichterisch stark, sonst aber schwach begabten Psychopathen“ stempelt, tut seiner Ehre keinen Abbruch. Wir verlangen schließlich vom Tischler Tischlerkunst, vom Feldherrn Feldherrnkunst, vom Dichter Dichterkunst.



Mörikes Grab auf dem Pragfriedhof in Stuttgart



Inneres der Kirche zu Cleversulzbach, in der Mörike predigte

findet. Zwei Jahre leidet es den stets um seine Gesundheit Bangenden in dem kleinen Orte, wo er sich — seltsam genug — bei einem Hafnermeister mit der Töpferei beschäftigt, dann zieht es ihn wieder nach Stuttgart. In der Hauptstadt, so treiben ihn die vielen Besucher wieder von dannen. In Würtingen, der stillen Pensionistenstadt, hofft er Ruhe zu finden. Aber auch hier bleibt er unbefriedigt und ein zweites Mal kehrt er nach Stuttgart zurück. Er ist alt und verbittert geworden. Das künstlich gekittete Eheglück von Lorch war bald wieder in Trümmer gegangen, beiden Teilen war das Zusammenleben zur Qual geworden. Die Frau verläßt den Mann nach 22jähriger Ehe; sie nimmt ihre Tochter Fanny mit sich und läßt sich in Mergentheim nieder. Der Greis überlebt diese Trennung nur zwei Jahre. Einsam stirbt er am 4. Juni des Jahres 1875. Auf dem Prag-Friedhof in Stuttgart liegt er begraben. — Mörike als Dichter zu würdigen, ist hier nicht die Stelle. Sein Lob ist in jeder Literaturgeschichte nachzulesen. Es genüge, daß man ihn den größten deutschen Lyriker nach Goethe genannt hat. Viele seiner Gedichte sind vertont worden; sie sind Volksgut geworden, oft ohne daß man den Dichter kennt. Als Mensch ist er zeitlebens ein großes Kind geblieben. Wie in seiner Dichtkunst, so war er auch im Leben — an den Menschen des Alltags gemessen — ein Eigener. Daß ein ärztlicher Kritiker ihn (wie es geschehen) zu einem „einseitig dichterisch stark, sonst aber schwach begabten Psychopathen“ stempelt, tut seiner Ehre keinen Abbruch. Wir verlangen schließlich vom Tischler Tischlerkunst, vom Feldherrn Feldherrnkunst, vom Dichter Dichterkunst.

Von Neuenstadt am Kocher führt die Straße in vielen Windungen nach Cleversulzbach. Du siehst das Dörfchen nicht, bis du nahe davor stehst. Dann begrüßt dich als erstes der schiefgedeckte Kirchturm, der hinter einem Ackerhang hervorlugt. Nahe beieinander stehen die Sehenswürdigkeiten: Kirchlein, Pfarrhaus (mit dem vom Dichter besungenen alten Rachelosen). Der „Turmhahn“ ist ins Schillermuseum nach Marbach a. N. geflogen. Im Wirtshaus zum Adler hat die bietere Wirtin dem Dichter ein Zimmer gewidmet mit vielen Denkwürdigkeiten. So hält der Cleversulzbacher Pfarrer, der seine Witare für sich predigen ließ, die Herzen seiner Gemeinde noch nach seinem Tode im Banne durch das Ahnen seiner Kunst.

Ph. Kester.

Die 1200-Jahrfeier der ehem. Reichsstadt Gengenbach



Schwedenturm



Ehemaliges Benediktinerkloster



Partie aus der Engelsgasse

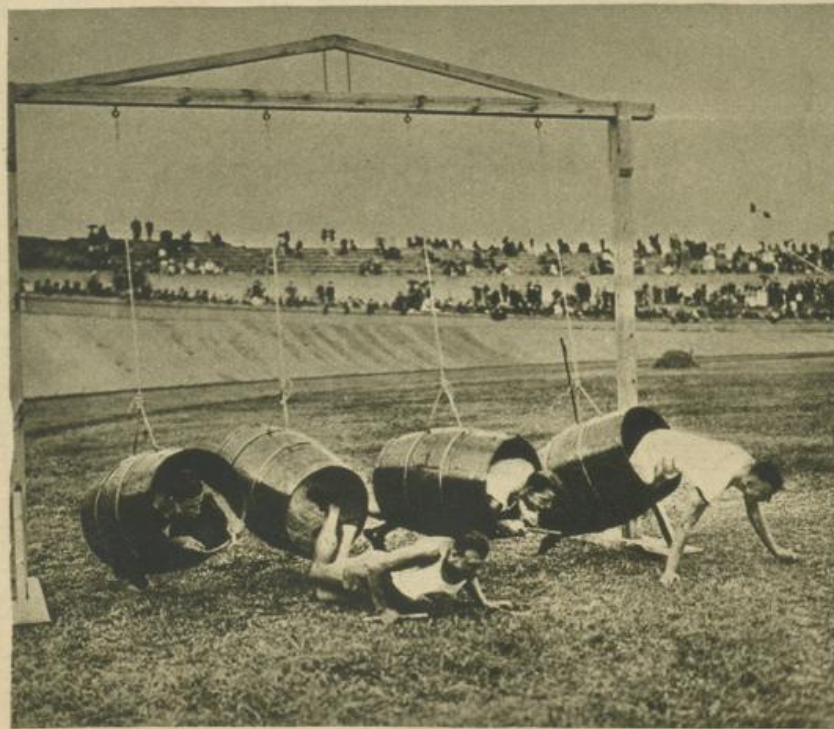
S herrlich gelegen zu Füßen des badischen Schwarzwaldes, mit weitem Ausblick auf Rheinebene und das Elßaß, erfreut sich Gengenbach des Rufes eines „badischen Nizza“. So mild und ansprechend ist das Klima der altertümlichen Stadt. Seit altersher wegen seiner verkehrswichtigen Lage besiedelt, enthält es Denkmäler und Bauten der verschiedensten Zeiten. Der „Einbethenberg“ erinnert noch an die in heidnischer, keltischer Zeit hier verehrte Schicksalsgöttin Einbetha. Nacheinander sah die Stätte Römer, Alemannen und Franken. Immer war hier eine wichtige Feste, Burg oder



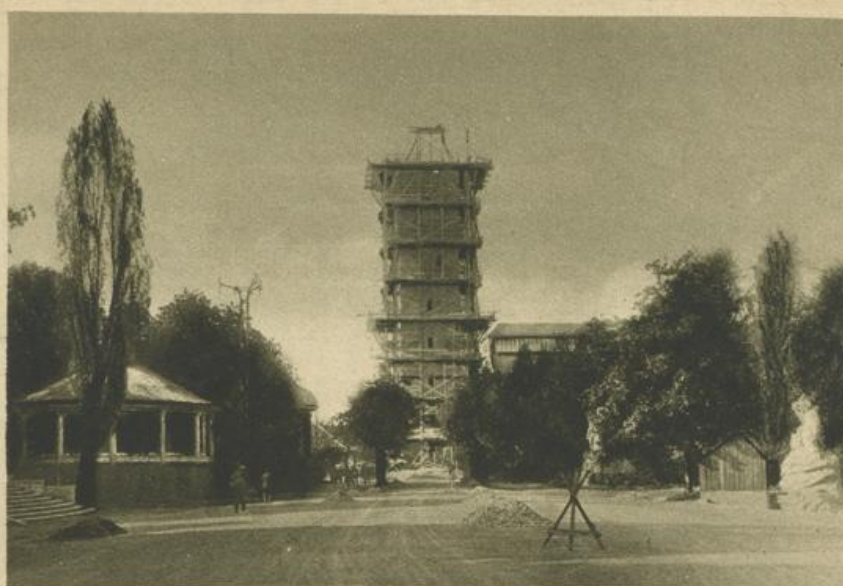
Gengenbach — Gesamtansicht
Liebhöberaufn. von Oesterle, Offenburg

Schloß. Karolinger errichteten hier anfangs des 8. Jahrhunderts ein Benediktinerkloster, um welches die Stadt erwuchs, die am Ausgang der Staufenzzeit reichsunmittelbar wurde. Besonders Leid brachten die Schweden und Franzosen im 17. Jahrhundert.

1803 kam die Stadt zu Baden; das Kloster wurde aufgehoben. Anlässlich der 1200-Jahrfeier findet eine große Schwarzwälder Industrie- und Gewerbeausstellung (Mitte August bis Ende September) in Gengenbach statt, die überall größtes Interesse findet und in den Ruhmeskranz der Stadt einen neuen Lorbeer flechten wird.



Der Fünfstädte-Athletik-Kampf in Berlin (zwischen Oslo, Budapest, Rom, Amsterdam und Berlin)
Berlin blieb Sieger — Links Passieren freihängender Tonnen im Wettlauf; rechts Einzug der Mannschaften; voran die Holländer



Zur Eröffnung der großen Deutschen Verkehrsausstellung München

Links: Der „humoristische“ Kunstsalon im Park – Rechts: Der Leuchtturm, Höhe 41 m; Reichweite der Scheinwerfer 100 km. Der Turm wurde in 6 Wochen aus Eisenbeton erbaut
Schröter



Die größte elektrische Lokomotive der Welt (Amerika) 152 Fuß lang; Gewicht 1,277,900 Pfd.



Der Nordpolbezwiner Amundsen



Ein neuer Rotorpropeller wurde von einem Amerikaner konstruiert
Sennecke



Die Ehrenpreise für den „Deutschen Rundflug“, Porzellanvasen, mit Motiven aus dem Park von Sanssouci geschmückt, die das preussische Handelsministerium stiftete
Stöcker



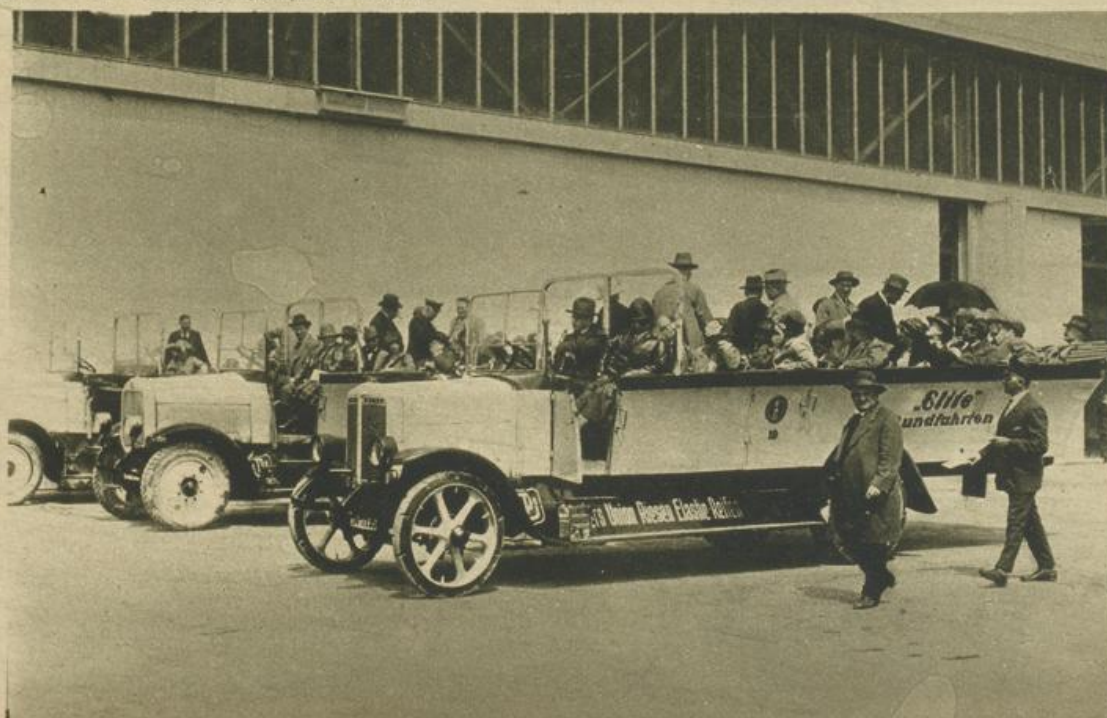
Der bekannte Nationalökonom Brentano wurde von der Universität Manchester zum Dr. of Letters ehrenhalber ernannt



Der aus der Untersuchungshaft gegen Kaution nach Hause entlassene Kaufmann Julius Barmat
Sennecke



Reichspräsident v. Hindenburg, bei der Preisverteilung in Hannover (Hindenburgrennen)
Wolter



Die Teilnehmer an der Delegierten-Versammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse auf der Fahrt zum Flughafen Berlin
Sennecke

Bilder von der Heiligsprechung des seligen Petrus Canisius



Der Kommandant der Schweizergarde Hirschbühl



Aufmarsch der Schweizergarde am Morgen des 21. Mai



S. E. Kardinal Ehrle



S. E. Kardinal Merry del Val



S. E. der apost. Nuntius Pacelli, München-Berlin



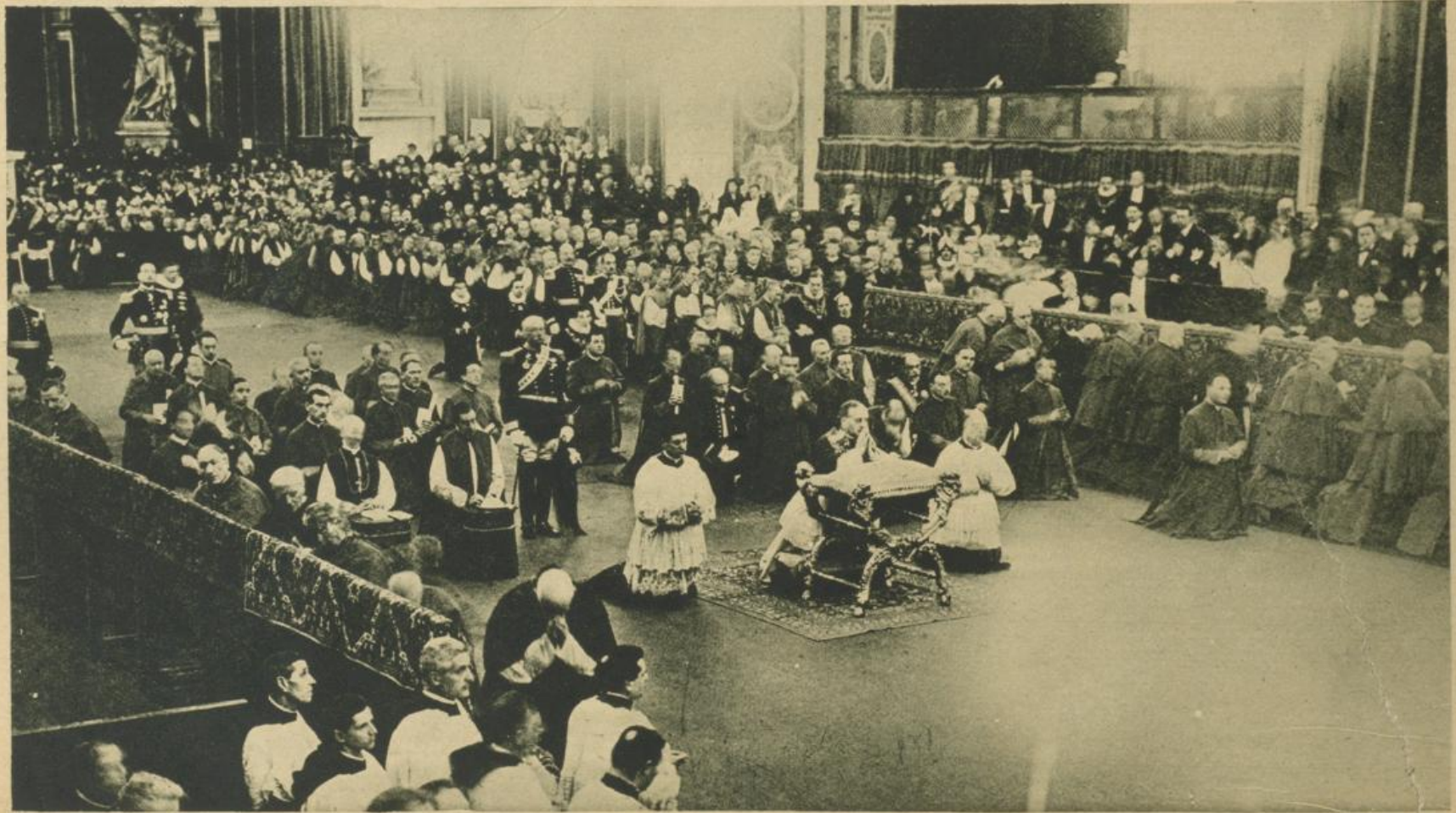
S. E. Kardinal Vanutelli



S. E. Kardinal Schulte

Fotos Felici

Einige der hohen Ehrengäste



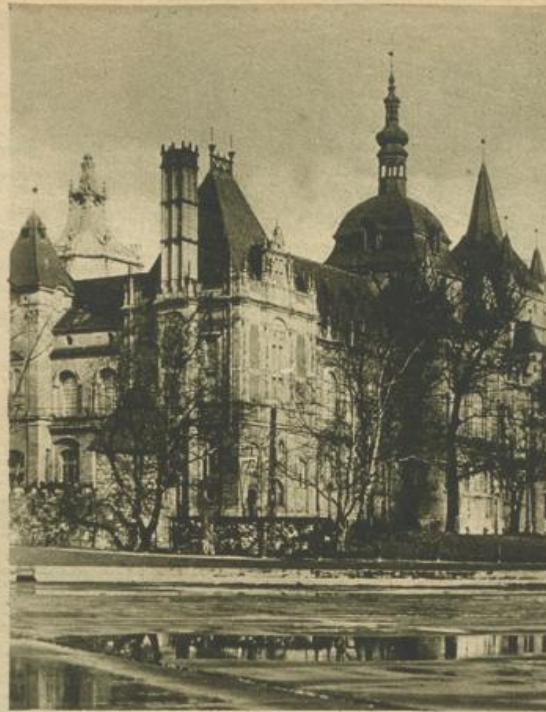
Erste öffentliche Verehrung des neuen Heiligen durch den Hl. Vater

DAS

ist an vielen
Ignaz M.
lebenden u.
ausführte.
die Bäfte
richtung welt
Nicht mit d
tum in engl
bung, da
Bauakadem
seine Studi
beachte un
Seite der
Lucas, von
Fennitend
tete. Er ist
einzigste Eng



Das historische Museum im Stadtwaldchen



Das Ackerbaumuseum

DAS STRASSENBIKD VON BUDAPEST

Ist an vielen wichtigen Punkten wesentlich beeinflusst durch das künstlerische Schaffen Prof. Ignaz Alpars, der jüngst seinen 70. Geburtstag feierte. Prof. Alpar ist einer der größten lebenden ungarischen Architekten, der zahlreiche Bauten des neueren Budapest plante und ausführte. So u. a. die Börse, deren Einrichtung weltberühmt ist. A. steht mit dem Deutschtum in engster Verbindung, da er auf der Bauakademie zu Berlin seine Studienzeit verbrachte und an der Seite der Architekten Lucae, von der Hude, Hennike und Tiede arbeitete. Er ist zugleich der einzige Ungar, der den



Die österreichisch-ungarische Bank



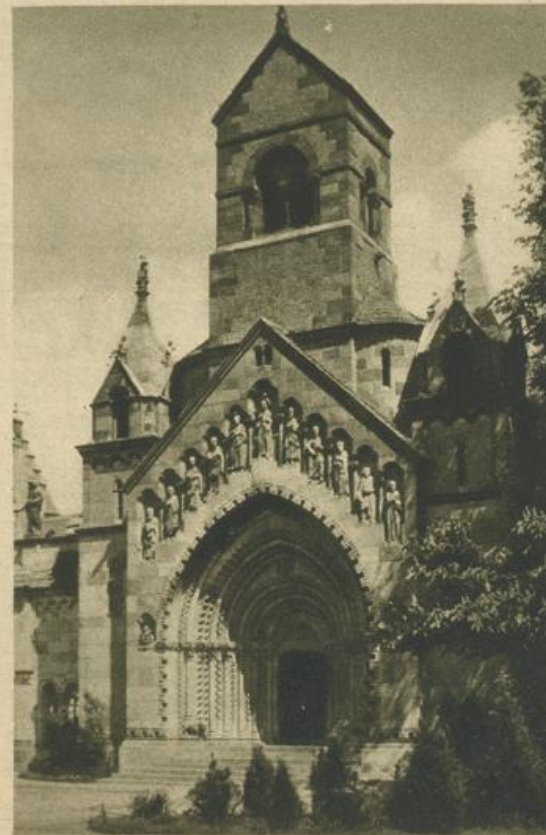
Relief Professor Alpars, kürzlich enthüllt



Die Börse am Freiheitplatz

deutschen Staatspreis und die Schinkel-Medaille erlangte. Er baute außergewöhnlich viel im ganzen Lande. Seine Werke sind alle von klassischem Werte. — Der große Ruhm Alpars in Ungarn ist zugleich eine Ehrung Deutschlands, dem der Künstler und mit ihm seine zahlreichen Schüler so vieles verdanken.

Dr. Caspar Fabian, Budapest



Kirche im Stadtwaldchen



Zinnbild
1. "Lüg" als
Gartenkinder



Rundschau
2. "Lüg"
als Lesende

3. "Lüg"
im Toppfand



4. "Lüg" vom
Hornstüpf



5. "Lüg" als
Kavalarierr



6. "Lüg"
als Opaß-
gänger.
Phot. v. F. P. O.

Rösselsprung

ed	al	die	feng	te				
teß	lein	liegt	im	al	me	ihr's		
hat	in	elnst	ein	die	pflückt	de	ne	muh
büch	auch	was	die	al	sind	ge		
	dem	em	wohl	hän	ei	n. pi.		
sie's	mag	ich	ben	blickt	teß	dürr		
so	al	che	er	doch	hab!	ha	res	al
bu		oft	sie	dür	die	so		
weint	fen			blatt	te			

Die Auflösungen folgen in nächster Nummer

Schach-Aufgabe Nr. 2
Wir bringen heute das weltberühmte Schachkreuz von F. L. Meyer.

Schwarz

	a	b	c	d	e	f	g	h
8								
7								
6								
5								
4								
3								
2								
1								
	a	b	c	d	e	f	g	h

Weiß
Matt in 2 Zügen

12	13	14
15	16	17
18	19	20

Magisches Zahlenquadrat
Die Ziffern des Quadrats sind so umzuordnen, daß die Wagerechten, Senkrechten und Diagonalen stets die Summe „48“ ergeben.

Auflösung des Silben-Rätsels:
„Keine Nacht war noch so dunkel, der nicht obgesiegt das Licht!“ (Anastasius Grün.) 1. Rätze, 2. Esche, 3. Iris, 4. Nelke, 5. Eisen, 6. Neapel, 7. Andersen, 8. Chiton, 9. Tiger, 10. Wiese, 11. Asien, 12. Kaspel, 13. Nigre, 14. Orgel, 15. Chabrier, 16. Stola, 17. Orthographie, 18. Dachstuhl, 19. Uri, 20. Nanzen, 21. Korund, 22. Efendi, 23. Ludwig.

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 1:

1. T e 2 x e 5	1. T d 5 x e 5
2. S d 4 - b 5 ††	
Schlägt T d 5 x d 4 (od. d 6) folgt T e 5 - c 5 ††	
K c 3 x d 4	T e 5 - e 4 ††
L f 2 x d 4	T e 5 - e 3 ††

anderes ähnlich!

Notiz. In Nr. 21 brachten wir das Bild eines fünf-fachen Lebensretters. Es handelt sich um den Lager-verwalter Willy Weiser, nicht den Bildhauer Hermann Weiser.